

Das Däiwelslach im Nonnewald



war wussten wir nicht. Zuerst haben wir eine Zeitung angesteckt und in das Loch geworfen. Das brachte nicht viel. Steine haben wir hinuntergeworfen, um zu hören, ob vielleicht Wasser im Loch stand. Dann haben wir einen Stein an einem Seil hinuntergelassen und gemessen, wie tief der Schacht war. Wir kamen auf ca. sechs Meter.“

Es wurde lange darüber diskutiert, ob jemand einsteigen sollte. „Wir Dorfjungen waren ja Klettern gewohnt“, sagt Jim Bintener.

«Puits Alex» - so lese ich auf der Topografischen Skizze von Änder Botzem, die in dem eindrucksvollen Bildband „Höhlen - Luxemburgs geheimnisvolle Unterwelt“ des „Groupe Spéléologique Luxembourgeois“ auf Seite 119 zu finden ist. „Na ja, ich war ja auch der erste, der in diesen Schacht eingestiegen ist. Das war 1942“, sagt Alex Thill.

Dass da ein Loch war, das in einen Schacht führt, war schon länger bekannt. Lehrer Willy Flener von Kopstal hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, sonntagsmorgens nach der Frühmesse mit Kopstaler Jungen die Umgebung des Dorfes zu erforschen. Sie stießen im Nonnewald, auf der linken Seite des Mamertales in Höhe des Direndall, auf das „Däiwelslach“. Nonnewald und Däiwelslach. Es hört sich an wie der Anfang eines Märchens !

Geheimnisvoll wie ein Märchen war dieses Loch. Dem stimmen Jim Bintener, Marcel Anen und Alex Thill zu. „Wir standen mit unserem Lehrer um das Loch herum. Wie tief es



„Aber wir hatten zum Beispiel keine Taschenlampe oder sonstige Ausrüstungen, die heute selbstverständlich sind. Wir hatten auch keine Helme.“

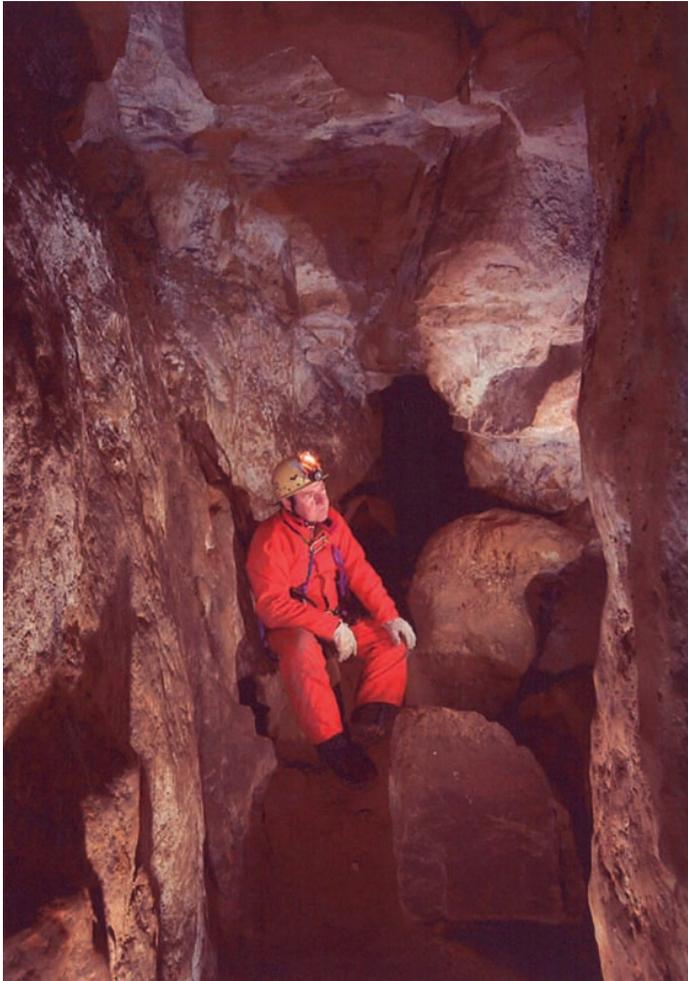


Foto: Jérôme Konen

Das Loch war eher eine Spalte, gut zwei Meter lang und einen halben Meter breit.

Alex Thill wollte es wagen. Man band ihm ein Seil um den Bauch. Er suchte mit den Füßen Halt an den felsigen Wänden und kam unten an. „Zwei Mal war ich da unten. Das zweite Mal zusammen mit Gilles Pansin. Wir hatten Kerzen und Streichhölzer mit. Viel sehen konnten wir damit nicht, gerade nur immer ein Stückchen von den Felswänden. Es war unheimlich. Wenn man wieder nach oben wollte, mussten die Kollegen mit allen Kräften das Seil einholen. Dabei stützten wir uns mit den Füßen an den Felsvorsprüngen ab.“

Heute finden Marcel Anen, Jim Bintener

und Alex Thill, dass das doch ganz schön riskant war. *Wussten die Eltern, was ihre Söhne da unternahmen?* „Die haben nicht nachgefragt. Es war ganz normal, dass wir zusammen im Wald herum streiften.“ Und Marcel Anen setzt hinzu: „Aber Will Flener hätte das eigentlich nicht machen dürfen. Das war doch eine Riesenverantwortung.“

Es ging auch nicht immer gut. „Ich war eingestiegen“, erzählt Marcel Anen, „und als ich unten war, kam ein anderer nach. Ein Stein löste sich und traf mich am Kopf.“ Man half ihm aus dem Loch heraus. „Und dann nach Schoenfels, ins Café Berta. Von da mit dem Fahrrad nach Mersch zum Doktor.“ Die Wunde wurde genäht - und mit weiteren Erkundungen der Höhle war es vorbei.

Will Flener schrieb jedes Jahr eine Art „Revue“, die in Kopstal vom Touring Club aufgeführt wurde. „Ich kann mich noch an das Lied erinnern, das Flener über die Höhlen geschrieben hat.“, sagt Jim Bintener und singt:

*Ze Schëndels an den Hielen
Do gong emol en Fixspunn un.
A wann de Fixspunn kënt erzielen,
da wier dien ganz schlecht drun.*

Auch wenn die Kopstaler Jungen um Will Flener das Däiwelslach nicht weiter erforschten, gehört ihnen doch das Verdienst der Entdeckung und der ersten Einstiege. Das Däiwelslach geriet nicht in Vergessenheit. Vierzig Jahre später hörte der Verein „Groupe Spéléologique Luxembourgeois“ davon.

„Ich war schon länger Mitglied bei den Höhlenforschern, als Will Flener mir von dem Däiwelslach erzählte“, berichtet Änder Botzem. „Wir hatten alle uns bekannten Mamer Höhlen topographiert. Wir beschlossen, uns nun auch das Däiwelslach vorzunehmen. Es kostete viel Zeit, die Felsenspalte im Nonnevald zu finden. Am 4. April 1987 stiegen wir, das heißt vier Mitglieder des „Groupe Spéléologique Luxembourgeois“, ein. Im oberen Bereich fanden wir gleich vier Fledermäuse.“